



Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen - Teilvorhaben Ostfalia
Hochschule (OHaW)

"Bachelor Angewandte Pflegewissenschaften" - Upgrade
Berufsbegleitende Studienangebote im „Blended Learning“- Format

Modul 4:

„Versorgungsgestaltung im Kontext unterschiedlicher Lebenslagen“

des weiterbildenden Zertifikatsprogramms „Gesundheitliche und pflegerische
Versorgung von Menschen mit Beeinträchtigungen aus multidisziplinärer
Perspektive“

Zertifikat 2: Spezifische Versorgung
von Menschen mit Behinderungen in unterschiedlichen Lebenslagen

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des
Bundesministeriums für Bildung, und Forschung unter dem Förderkennzeichen
16OH21035 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung
liegt beim Autor/bei der Autorin.

Autorenprofil

Nadine Hoppe, MA Public Health,
Mobil: 0176 608 33 608; Mail: N.Hoppe1@gmx.net



Werdegang:

Frau Nadine Hoppe ist seit September 2017 in der Kinder- und Jugendhilfe tätig. Zwischen ihrem Hochschulabschluss und ihrem Berufsstart war sie bereits als Autorin für zwei Studienbriefe im Bereich der Pflege- und Gesundheitswissenschaften beschäftigt. Sie erlangte im März 2017 den akademischen Grad Master of Arts im Fach Public Health an der Universität Bremen. Ihren wissenschaftlichen Schwerpunkt legte sie dabei auf die Bereiche Gesundheitsförderung und Prävention mit besonderem Interesse für die Thematik der Gesundheitskommunikation. In ihrem Master-Forschungsprojekt befasste sie sich mit der Arzt-Patienten-Kommunikation. Dieser Thematik widmete Frau Hoppe auch ihre Masterarbeit, in der sie in besonderem Maße auf die partizipative Entscheidungsfindung in der Brustkrebstherapie einging. Während ihrer Masterstudienzeit arbeitete sie als studentische Hilfskraft in den Bereichen Forschung, Lehre und Verwaltung sowie als Leiterin eines Statistiktutoriums. Zudem war sie in ehrenamtlichen Projekten für die DKMS sowie für das SOS Kinderdorf Worpswede tätig. Zuvor absolvierte Frau Nadine Hoppe ein Bachelorstudium im Fach Public Health/ Gesundheitswissenschaften. Hierbei lag ihr Schwerpunkt ebenfalls im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention. Ihr Pflichtpraktikum absolvierte sie im Institut für Prävention und Leistungsdiagnostik in der BG Ambulanz in Bremen. In diesem Rahmen schrieb sie ihre Bachelorarbeit zur Prävention von Berufserkrankungen in der Pflege. Vor Beginn ihrer Studienzeit war Frau Hoppe als Augenoptikerin bei der Fielmann AG in Bremen tätig, wo sie auch während ihrer Studienzeit auf Minijobbasis weiterbeschäftigt war.

Modulverantwortliche: Prof. Dr. rer. medic. habil. Martina Hasseler

Kontakt:

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften,
Fakultät Gesundheitswesen
Rothenfelder Str. 6- 10
38440 Wolfsburg
Tel.: (05361) 8922 23250
Fax: (05361) 8922 23251
Email: m.hasseler@ostfalia.de

Impressum:

Herausgeber: Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften,
Fakultät Gesundheitswesen, Wolfsburg

Auflage: 1. Auflage 2017

Für das Curriculare Konzept bildet die „Handreichung für Autorinnen und Autoren“ der berufsbegleitenden Studiengänge des Centers für lebenslanges Lernen (C3L) an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, die zentrale Grundlage.

Copyright:

Vervielfachung oder Nachdruck auch auszugsweise zum Zwecke einer Veröffentlichung durch Dritte nur mit Zustimmung der Herausgeber, 2017.

Anmerkungen:

- Die im Fliestext genannten und kursiv gedruckten Fremdwörter sind mit ihren Worterklärungen in einem Glossar im Anhang zu finden.
- Die am Ende jedes Kapitels aufgeführte Literatur kann zur Vertiefung der Lerninhalte des entsprechenden Kapitels genutzt werden. Zudem befinden sich im Anhang einige Links zu weiterführenden Internetseiten.
- Im Fliestext oder in den Arbeitsaufträgen befinden sich Stellenweise Internetlinks, die zur Bearbeitung der Lernkontrollen und Arbeitsaufträge genutzt werden müssen/können.
- Tipp: Tun Sie sich für die Arbeitsaufträge zusammen und teilen Sie sie untereinander auf (am besten in Gruppen aus gleichen Regionen).
- Die Schlüsselbegriffe, die jedem Kapitel angehängt sind, kennzeichnen deren zentralen Lernziele.

Wolfsburg, Dezember 2017

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	- 1 -
1 Grundlagen zum Versorgungsbedarf und Versorgungsanspruch von Menschen mit Beeinträchtigungen	- 4 -
1.1 Lernziele	- 4 -
1.2 Einleitung.....	- 4 -
1.3 Grundlagen zum Versorgungsbedarf und Versorgungsanspruch von Menschen mit Beeinträchtigungen	- 5 -
1.3.1 Der Einfluss von Lebenserwartung, und familiärem sowie gesellschaftlichem Wandel.....	- 6 -
1.3.2 Daten und Fakten zu verschiedenen Indikatoren der Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen	- 10 -
1.3.3 Das neue Bundesteilhabegesetz.....	- 13 -
1.4 Merksätze	- 15 -
1.5 Schlüsselbegriffe.....	- 16 -
1.6 Lernkontrollen	- 16 -
1.7 Arbeitsaufträge.....	- 16 -
1.8 Zusammenfassung.....	- 17 -
1.9 Weiterführende Literatur	- 18 -
2 Möglichkeiten und Zugangsberechtigungen zur Inanspruchnahme von (finanziellen) Unterstützungsleistungen für Menschen mit Beeinträchtigungen - 18 -	
2.1 Lernziele	- 18 -
2.2 Einleitung.....	- 19 -
2.3 Möglichkeiten und Zugangsberechtigungen zur Inanspruchnahme von (finanziellen) Unterstützungsleistungen für Menschen mit Beeinträchtigungen-	19 -
2.3.1 Leistungen zur Teilhabe.....	- 20 -
2.3.2 Eingliederungshilfe	- 24 -
2.3.3 Das (trägerübergreifende) persönliche Budget.....	- 25 -
2.3.4 Nachteilsausgleiche und Sonderrechte mit dem Schwerbehindertenausweis	- 26 -
2.3.5 Alternative finanzielle und soziale Unterstützungsleistungen.....	- 29 -
2.4 Merksätze	- 31 -
2.5 Schlüsselbegriffe.....	- 32 -
2.6 Lernkontrollen	- 32 -
2.7 Arbeitsaufträge.....	- 32 -

2.8	Zusammenfassung.....	- 34 -
2.9	Weiterführende Literatur.....	- 34 -

**3 Förderung der Lebensqualität von Menschen mit Beeinträchtigungen im
Rahmen des selbstständigen und selbstbestimmten Wohnens - 34 -**

3.1	Lernziele	- 34 -
3.2	Einleitung.....	- 35 -
3.3	Förderung der Lebensqualität von Menschen mit Beeinträchtigungen im Rahmen des selbstständigen und selbstbestimmten Wohnens	- 35 -
3.3.1	Wohnumfeldverbessernde Maßnahmen	- 37 -
3.3.2	Unterstützung zur Haushalts- und Lebensführung	- 38 -
3.3.3	Training von Alltagskompetenzen	- 40 -
3.3.4	Wohngemeinschaften	- 40 -
3.3.5	Sonderrechte für Menschen mit Behinderung.....	- 41 -
3.3.6	„Wohnen für Hilfe“ als alternative Wohnform	- 42 -
3.3.7	Ambient Assisted Living (AAL)	- 43 -
3.4	Merksätze	- 44 -
3.5	Schlüsselbegriffe.....	- 45 -
3.6	Lernkontrollen	- 45 -
3.7	Arbeitsaufträge.....	- 45 -
3.8	Zusammenfassung.....	- 46 -
3.9	Weiterführende Literatur.....	- 47 -

**4 Besondere Bedarfe und Bedürfnisse im Kontext des Lebenslaufs von Menschen
mit Beeinträchtigungen - 48 -**

4.1	Lernziele	- 48 -
4.2	Einleitung.....	- 49 -
4.3	Besondere Bedarfe und Bedürfnisse im Kontext des Lebenslaufs von Menschen mit Beeinträchtigungen	- 49 -
4.3.1	Inklusion in der Kinder- und Jugendhilfe.....	- 50 -
4.3.2	Besondere Bedarfe von Menschen mit Behinderung im Übergang zum Erwachsenenalter	- 55 -
4.3.3	Bedarfe von Menschen mit Behinderung im Erwachsenenalter	- 60 -
4.4	Merksätze	- 66 -
4.5	Schlüsselbegriffe.....	- 67 -
4.6	Lernkontrollen	- 67 -
4.7	Arbeitsaufträge.....	- 67 -
4.8	Zusammenfassung.....	- 68 -
4.9	Weiterführende Literatur.....	- 69 -

5 Teilhabe und Netzwerke im Sozialraum von Menschen mit Beeinträchtigungen (Sozialraum- und Quartiersmanagement)	- 70 -
5.1 Lernziele	- 70 -
5.2 Einleitung.....	- 70 -
5.3 Teilhabe und Netzwerke im Sozialraum von Menschen mit Beeinträchtigungen (Sozialraum- und Quartiersmanagement).....	- 70 -
5.3.1 Wichtige Aspekte kommunaler Teilhabe	- 71 -
5.3.2 Aufbau von Netzwerken und informellen Hilfestrukturen	- 77 -
5.3.3 Inklusive Freizeitgestaltung.....	- 81 -
5.4 Merksätze	- 86 -
5.5 Schlüsselbegriffe.....	- 87 -
5.6 Lernkontrollen	- 87 -
5.7 Arbeitsaufträge.....	- 87 -
5.8 Zusammenfassung.....	- 88 -
5.9 Literatur	- 89 -
Literaturverzeichnis für das Gesamtmodul	- 90 -

Anhang

1) Ausgewählte Stiftungen zur Förderung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen.....	i
2) Informationsblatt „Nachbarschaftshilfe“ zur Erbringung zusätzlicher Entlastungsleistungen nach §45b SGB XI.....	ii
3) Glossar.....	iv
4) Weiterführende Internetseiten.....	vi

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Bio-psycho-soziales Modell der „International Classification of Functioning, Disability and Health – ICF“.....	5
Abb. 2: Ursachen für Schwerbehinderung im Jahr 2005 in Prozent.....	8
Abb. 3: Eckpunkte des BTHG.....	14
Abb. 4: Wichtige Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe für Kinder mit Behinderung und deren Eltern.....	50
Abb. 5: Aufgabenschwerpunkte entsprechend den KoKoBe-Richtlinien.....	80

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Ergebnisse des zweiten Bundesteilhabereberichtes zu Indikatoren der Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung.....	11
Tab. 2: Leistungen zur Teilhabe für Menschen mit Behinderungen.....	20

Tab. 3:	Merkzeichen im Schwerbehindertenausweis und die wichtigsten dazugehörigen Nachteilsausgleich.....	27
Tab. 4:	Auswahl an Maßnahmen zur barrierefreien Gestaltung des Wohnraums.....	37
Tab. 5:	Finanzierungsmöglichkeiten für Umbaumaßnahmen mit jeweiligen Vor- und Nachteilen.....	37
Tab. 6:	Besondere Verhaltensweisen pubertierender Jugendlicher mit einer geistigen Behinderung.....	55
Tab. 7:	Maßnahmen zur Förderung eines Ausbildungsplatzes auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.....	61
Tab. 8:	Best-Practice-Projekte zur „Ausgliederung“ aus einer WfbM.....	63
Tab. 9:	Maßnahmen zur Gestaltung eines inklusiven Erwachsenenbildungsangebotes im Bildungszentrum Nürnberg.....	74
Tab. 10:	Tipps für die Planung und Vorbereitung einer Reise für Menschen mit Behinderung.....	84

Einleitung

Aufgrund des umfassenden sozialen Wandels in der Behindertenhilfe, müssen Fachkräfte und Akteure sich vielfältigen Veränderungen stellen. Insbesondere im Rahmen des Wandels vom medizinischen Paradigma, hin zur gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderung, entstanden und entstehen weiterhin immer neue Versorgungsbedarfe. Diese gilt es, auf rechtlicher Grundlage der UN-Behindertenrechtskonvention, vor allem aber im Sinne des Wohlbefindens und der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung, zu erfüllen. Möglicherweise haben Sie die ersten drei Module bereits mit dem Zertifikat „Selbstbestimmte Teilhabe an gesundheitlichen und pflegerischen Prozessen“ abgeschlossen. Zu den Lernzielen dieses Zertifikats gehört vor allem die Teilhabe und Autonomie in der gesundheitlichen Versorgung. Zur umfassenden Förderung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung gilt es, neben der gesundheitlichen Versorgung, vor allem auch die Versorgung in allen Bereichen des sozialen Lebens zu gewährleisten. Diesem Thema widmet sich dieses Modul, indem es auf die verschiedenen Versorgungsbedarfe im Kontext der sozialen und finanziellen Absicherung, des Wohnens, des Lebenslaufs sowie der sozialen Teilhabe in der Kommune eingeht und dabei die neuen gesetzlichen Regelungen des Bundesteilhabegesetzes berücksichtigt.

Häufig liegen eine Vielzahl solcher, das soziale System betreffender Versorgungsleistungen sowie ein rechtmäßiger Anspruch darauf vor. Ehrenamtliche und kommunale Angebote ergänzen diese rechtlichen Versorgungsleistungen auf vielfältige Art und Weise. Dennoch ist die Inanspruchnahme ebendieser Leistungen oftmals nicht bedarfsdeckend. Das liegt einerseits daran, dass Betroffene häufig nicht über die Leistungen und Angebote informiert sind. Andererseits fällt die Inanspruchnahme den Betroffenen aufgrund gesellschaftlicher Gegebenheiten teils schwer, da sie mit Vorurteilen, konträren Anforderungen und Wertvorstellungen konfrontiert werden. Was „richtig“ und was „falsch“ ist, vermögen die Fachkräfte manchmal besser zu wissen, als die Betroffenen oder deren Familien selbst. Aus Scham oder aus Angst vor einem Autoritätsverlust werden Unterstützungs- und Hilfeleistungen nicht in Anspruch genommen, obwohl der Entlastungsbedarf vorhanden wäre. Von besonderer Bedeutung ist demnach, diese Leistungen sensibel und direkt an Betroffene heranzutragen, insbesondere an Familien und Personen, die ohnehin bereits sozial benachteiligt sind. Eine Grundlage hierfür bietet dieses Modul, indem es wichtige Versorgungsleistungen, die das soziale System von Menschen mit Behinderung betreffen, zusammenfasst. Darüber hinaus werden gesellschaftliche und persönliche Probleme angesprochen, die Betroffene an der Inanspruchnahme hindern können. Dieses Wissen kann von Ihnen, als Teilnehmer dieses Seminars, in Ihre zukünftige berufliche Arbeit eingebracht werden, sei es im Rahmen der direkten Arbeit mit Menschen mit Behinderung oder als sonstiger Akteur in der Behindertenhilfe.

Um eine umfassende soziale Teilhabe und eine ganzheitliche Förderung der Lebensqualität zu gewährleisten, müssen alle oben genannten sozialen Teilbereiche wie Zahnräder ineinandergreifen. Das heißt, selbst wenn es sich bei den oben genannten sozialen Versorgungsteilbereichen nicht um Ihre beruflichen Verantwortungsbereiche handelt, sehen Sie die Informationen dennoch als wertvoll für Ihre berufliche Tätigkeit an. Denn ebendiese können Sie in die Lage versetzen, über den Tellerrand ihres eignen Verantwortungsbereiches zu blicken und andere Leistungen zu erkennen, die ihre beruflichen Tätigkeiten positiv ergänzen. Im Rahmen einer umfassenden Förderung der Entwicklung, der Lebensqualität und des Wohlbefindens von Menschen mit Behinderung gilt es diesbezüglich eine Multiplikatorenrolle einzunehmen und entsprechend ergänzende Leistungen weiterzuvermitteln. Ebenso müssen Akteure in der Behindertenhilfe kommunale Angebotsstrukturen schaffen, die zur umfassenden Förderung der Lebensqualität und Teilhabe beitragen.

Die in diesem Modul vorgestellten Leistungen und Angebote stellen zwar wichtige Maßnahmen dar, erheben jedoch nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr soll dieses Modul eine Idee davon vermitteln, wie vielfältig und individuell solche Leistungen ausgestaltet werden können und dass dabei immer die Expertise der Betroffenen oder deren Familien einbezogen werden müssen. Es soll Sie als Teilnehmer dazu motivieren, sich über bestehende kommunale Angebote der Behindertenhilfe zu informieren oder wichtige Angebote zu initiieren.

Einen Überblick und Anstoß hierfür bieten die fünf Kapitel dieses Moduls. Das **erste Kapitel** befasst sich mit dem sozialen Wandel innerhalb der letzten Jahrzehnte und mit den rechtlichen Arbeitsgrundlagen in der Behindertenhilfe. Es werden daraus entstehende Versorgungsbedarfe diskutiert. Anhand des jüngsten Bundesteilhabereports wird erörtert, ob diese Versorgungsbedarfe gedeckt sind und an welchen Stellen ggf. noch Handlungsbedarf vorliegt. Mit der Frage nach den Versorgungsbedarfen stellt sich immer auch die Frage nach der Finanzierbarkeit von Versorgungsleistungen. Diesem Thema widmet sich das **zweite Kapitel**, indem es Leistungen und Finanzierungsmöglichkeiten über die Leistungen zur Teilhabe, über die Eingliederungshilfe, über Nachteilsausgleiche und alternative Finanzierungsmöglichkeiten benennt. Das **dritte Kapitel** dreht sich rund um die verschiedenen Versorgungsbedarfe und –leistungen, die sich aus dem Thema Wohnen ergeben. Hauptaugenmerk gilt hier vor allem der selbstständigen und selbstbestimmten Lebensführung. Zu einer selbstbestimmten und selbstständigen Lebensführung zählt vor allem aber auch eine entwicklungsfördernde Lebenslaufgestaltung. Dies ist Thema des **vierten Kapitels**, welches die besonderen Versorgungsbedarfe in der Kindheit, Jugend und im Erwachsenenalter von Menschen mit Behinderung aufgreift. Der besondere Versorgungsbedarf von alten Menschen mit Behinderung stellt ein komplexes Themenfeld dar und wird in diesem Modul nicht aufgegriffen, sondern in Modul 5 gesondert behandelt. Zu guter Letzt gilt im **fünften Kapitel** die Aufmerksamkeit der Kommune und dem Sozialraum

von Menschen mit Behinderung. Hier wird geklärt, wie Teilhabe und Partizipation auf dieser Ebene gelingen sowie ein soziales Netzwerk aufgebaut werden kann.

Mit erfolgreichem Abschluss des Moduls sollten Sie als Teilnehmer/in...

- wissen, dass sich Versorgungsbedarfe von Menschen mit Behinderung im Kontext sozialer Wandlungsprozesse sowie im Kontext des Lebenslaufes ändern, und ein Interesse dafür entwickelt haben, wie Sie diesen Versorgungsbedarfen begegnen können
- Gründe für die fehlende Inanspruchnahme von Versorgungsleistungen kennen und darauf reagieren können
- ein Gefühl dafür entwickelt haben, wie Versorgungsleistungen an Betroffene herangetragen und vermittelt werden können, ohne deren Autorität in Frage zu stellen
- eine Grundhaltung entwickelt haben, die die Partizipation der Betroffenen fördert und sie als Experte in eigener Sache annehmen
- die Notwendigkeit kennen, das gesamte soziale System (Wohnumfeld, Kommune, Familie, Eltern, Nachbarschaft, Freunde usw.) eines Menschen mit Behinderung in die eigene berufliche Tätigkeit einfließen zu lassen, da nur so eine vollständige Teilhabe und soziale Inklusion gelingen kann
- über verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten von Leistungen zur sozialen Teilhabe Bescheid wissen und diese weitervermitteln können
- ein Interesse für und einen Überblick von Angeboten der Behindertenhilfe aus Ihrer Region entwickelt haben